

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 5 — Nummer 24 — 16. Juni 1940

Gott und der Krieg

Gott und der Krieg Unser christlicher Glaube hat die Aufgabe, uns Menschen auf sicherem Weg durch diese Welt zu führen zu unserem ewigen, großen Ziel. Er will uns daher helfen, in allen Lagen mit dieser Welt fertig zu werden. Je schwieriger und ernster die jeweilige Lage ist, je schwerer die Belastungsproben sind, die uns die Zeit auferlegt, desto mehr zeigt es sich, ob unser Glaube stark genug ist, uns die Kräfte zur Meisterung unseres Geschickes zu bieten. Gerade die jetzige Kriegszeit ist eine solche Zeit der Glaubensbewährung. Es wäre der ein schlechter Christ, der meint, den wahren Glauben zu besitzen und doch nicht fertig wird mit lauter Zweifeln und Rätseln, der sich nicht zu Helfen und zu raten weiß vor Mutlosigkeit, der von all den Sorgen der Zeit herumgeworfen wird wie ein steuerloses Schiffelein, das ziellos Wind und Wellen preisgegeben ist. Der wahre Christ muß groß und stark gerade auch durch diese schwere Zeit gehen. Er muß aus der Kraft seines Glaubens heraus die Zeit zu verstehen suchen, muß sich den Blick freihalten zum Herrgott, der über allen Wolken thront, dessen vorsehende Vatersorge auch jetzt über die Welt wacht. Krieg und göttliche Vorsehung? Kanonendonner und gütige Vatersorge? Kann es denn die beiden überhaupt nebeneinander geben? Fürs erste ist zu sagen: Gott hat den Krieg nicht gewollt und verursacht. Er ist nicht schuld daran. Was an einem Krieg vermeidbar ist, muß auf das Konto der Menschen selber gesetzt werden. Die Menschen können also deswegen Gott keinen Vorwurf machen. Und wie Gott dem einzelnen Menschen die Freiheit läßt und damit die Möglichkeit Unrecht zu tun und wie er das Unrecht im kleinen nicht immer verhindert, so verhindert er auch nicht jedes Unrecht im großen. Zur Wiedergutmachung des Unrechts im kleinen haben die Menschen

eigene Instanzen, die Gerichte geschaffen, für die Wiedergutmachung des Unrechts im großen gibt es trotz aller Versuche keine irdische Instanz. Da bleibt kein anderer Weg als der der Verhandlungen und, wenn diese zu keinem Ziele führen, als letzte Notwehr der Krieg. Wenn heute Franzosen und Engländer kühn behaupten, daß sie den Kampf für Freiheit und Christentum führen und sich deshalb vielleicht wundern, wie Gott ihre Niederlage zulassen könne, so müssen wir ihnen sagen: Ihr gebt vor, für das Christentum zu kämpfen, wo war denn bisher euer Christentum? Wo war es bei dem schmachlichsten aller Verträge, dem man einem Volke nach einem wahren Heldenkampf auf gezwungen hat? Wo war euere christliche Gesinnung, als ihr uns so vieles raubtet z. B. unsere Kolonien, obwohl ihr sie selber gar nicht nötig hattet? Wo war das Christentum in den Jahren, wo ihr unser Volk auszuhungern versuchtet, wo ihr ihm untragbare Lasten aufgebürdet habt, wo ihr dem deutschen Volk die einfachsten Lebensrechte mißgönntet und jeden Fortschritt mit Neid und Argwohn verfolgtet? Wo blieb da euere christliche Nächstenliebe? Und wo war die Summe der Entrüstung, als in Mexiko so viele unschuldige Menschen um ihres Glaubens willen hingemordet wurden? Und wo blieb euer Christentum, als ihr in Spanien die Feinde des Christentums unterstützt habt, soviel ihr nur konntet? Und wenn ihr so sehr für das Christentum kämpft, warum habt ihr im Leben eurer eigenen Völker nicht mehr dafür gekämpft und es in die Tat umgesetzt? Und wenn euere Regierungen so sehr für das Christentum sind, warum haben sie nicht in echt christlichem Geist das Unrecht der vergangenen Jahre wiedergutmacht und damit die Hand geboten zu einem endlichen ehrlichen Frieden als es noch Zeit dazu war. Wir sind nicht der

Ansicht, daß alles Unrecht sich unbedingt schon auf Erden rächen muß. Ebenso wenig sind wir der Meinung, daß jedes Unglück die Strafe für begangenes Unrecht sein muß. Das wäre alttestamentlich. Wir wissen, Gott hat eine ganze Ewigkeit Zeit zur Vergeltung. Aber hat das Volk nicht auch manches aus den Fügungen Gottes herausgelesen, wenn es das Sprichwort geprägt hat: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht? Auch heute lenkt und regiert Gott die Welt und wenn er auch den Krieg nicht will und all das Völkermorden, er weiß warum er es zu läßt. Er versteht es aber auch, letzten Endes doch alles zum Besten zu wenden. Er rechnet ja nicht mit Jahren und Jahrzehnten oder Menschenaltern. Sein Auge überschaut die Ewigkeiten, seine Hand lenkt Einzelleben und Völkerschicksal, wie es nach seinen ewigen Plänen am besten ist. Sein Ziel ist es, möglichst viele Menschen zu ihrem ewigen Glück zu führen. Der Weg, auf dem er es tut, ist nicht selten der Weg der Heimsuchung und des Leidens. Die ewigen Pläne Gottes aber mit unseren, kleinen Menschenverstand restlos erfassen zu wollen, ist ein vergebliches Bemühen. Vielleicht gelingt es später dem einen oder anderen, diese Pläne aus dem Ablauf der Geschichte herauszufühlen. Von Gottes ewiger Planung her müssen wir Christen auch das Kriegsleid und Kriegselend des Einzelnen zu verstehen suchen und vielleicht unser eigenes zu tragen lernen. Auch da gilt es einzusehen, daß Gott es für uns nicht so kommen läßt, wie es uns am besten scheint, sondern wie es für uns am besten ist. Es mag sein, daß in diesen Tagen in manche Familie hinein bittere Todeskunde gekommen ist oder noch kommt, daß einer ihrer Söhne draußen bleibt und nie mehr zurückkehrt, weil fremde Erde sein Blut getrunken, weil fremde Erde ihm ein Grab bereitet hat. Grüblerisch möchten wir oft fragen: Warum gerade der? Er, der doch

daheim so nötig gewesen wäre? Ja warum? Auch das weiß nur Gott allein. Und wie der einzelne Soldat oft nicht versteht, warum er von der Führung da und dort hin gestellt wird, so sieht es oft auch der einzelne Mensch nicht ein, warum er von Gott dahin und dorthin gelenkt wird, ja ins Land der Ewigkeit gerufen wird. Aber immer weiß er eines: Es ist so am besten, wie es geschieht. Am besten wohl auch für ihn selber. Gibt es denn einen schöneren Tod, als sein Leben hinzuopfern für andere? Er, der selber sein Leben zum Opfer brachte für uns alle, hat die herrlichen Worte gesprochen: Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde (Joh. 15, 13). Und wann ist der Mensch Christus näher, wann ist er geborgener in Gott, als wenn er die große Liebe, ja die größte Liebe sein eigen nennen darf? Gewiß manchen mag der Tod überraschen, mag ihn vielleicht unvorbereitet treffen, aber wird nicht das Opfersterben seine Seele wie ein Bad der heiligen Liebe überfluten, wird nicht in Anbetracht seines großen Heldenopfers alle menschliche Schwäche und Armseligkeit so klein und nichtig erscheinen in den Augen Gottes? Wer stünde dem Herzen des Erlösers näher, als wer sein Leben wie er dahingab für andere? In diesem Lichte gesehen, gewinnt das alte Wort der Römer "Süß ist es für das Vaterland zu sterben" neuen hellen Glanz und tiefen Sinn. So kann der Christ im Bewußtsein seiner Gottgeborgenheit aufrecht und stark — wenn auch vielleicht mit einem schweren Kreuz auf der Schulter — durch diese Zeit gehen. Er kann auch getrost in die Zukunft sehen. Denn auch das Morgen liegt in Gottes Hand. Wirf deine Sorgen auf den Herrn, so mahnt die Hl. Schrift, und er wird dich erhalten (Ps. 54, 23). Ja ein grenzenloses Gottvertrauen muß uns beseelen, das Vertrauen in die Güte und Allmacht dessen, der das All in seinen Händen trägt. Adolf Janik.

Schriftworte für die Zeit

Schriftworte für die Zeit Das ist die Botschaft, die ihr schon Anfang an gehört habt: Wir sollen einander lieben. Nicht wie Kain, der vom Bösen herkam und seinen Bruder erschlug. Und warum erschlug er ihn? Weil sein Tun böse war, das seines Bruders gerecht . . . Wir haben die Liebe Gottes erkannt: Er hat sein Leben für uns dahingegeben. So sollen auch wir das Leben für die Brüder hingeben. Wer die Güte der Welt besitzt und seinen Bruder Not leiden fleht, und doch sein Herz vor ihm verschließt: wie kann in solchen die Liebe Gottes wohnen? Kinder, laßt uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern in der Tat und in der Wahrheit. Aus dem 1. Brief des hl. Johannes 3, 11-12 und 16-18.

Die Last des anderen

Die Last des anderen Von Marga Thomé Langsam ging die Mutter durch die Anlagen der Stadt ihrer Wohnung zu. Der Nachmittag war voll Sonne und Schönheit, tau send Blumen hatten ihre Kelche geöffnet, und die Luft war erfüllt von den klingenden Liedern der Vögel. Die Mutter merkte nichts von aller Herrlichkeit. Sie hatte gerade ihren jüngsten Sohn zum Bahnhof begleitet, nun war er fort, und ihr Herz war schwer von Trennungsschmerz. Sie dachte an ihre Wohnung, in der sie nun allein leben mußte, und ihr graute vor der Leere. Wie eine schwere Last lag das Leben vor ihr, sie sah nur Dunkelheit, und es schien ihr, als habe sich eine finstere Wand zwischen Gott und sie geschoben. Sie ging ganz ihrem Schmerz hingegeben und schaute nicht um sich. Was sollten ihr die fremden Menschen? Da rollte ihr ein bunter Ball vor die Füße. Mechanisch bückte sie sich und hob ihn auf und sah sich um, wem er gehören sollte. Von einem Kinderspielplatz lies ein kleines Mädchen zu ihr heran, es lachte und klatschte in die Hände, es hatte den Eindruck, sie

wolle mit ihm spielen. Die Frau erkannte das Kind, das in ihrer Nachbarschaft wohnte. Sie gab ihm den Ball, redete ein paar freundliche Worte mit ihm und schaute nach seiner Mutter aus, die wohl in der Nähe war. Sie entdeckte die junge Frau denn auch auf einer Bank, wie sie eifrig an einer Handarbeit stichelte, ganz in Gedanken verloren. Es mußten trübe Gedanken sein, die sie beherrschten, denn das junge Gesicht war ganz von Traurigkeit überschattet. Einen Augenblick durchzuckte es die Mutter, zu der jungen Frau hinzugehen und mit ihr zu plaudern wie sie es oft getan hatte. Aber dann war plötzlich Abwehr in ihr. Nein, sie wollte sich nicht auch noch mit fremdem Kummer belasten und sich nicht mit fremdem Leid be-laden lassen, sie hatte genug mit sich selbst zu tun. Aber während sie das dachte und weiter schritt, stand plötzlich ein Wort in ihr auf: "Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Einer trage des andern Last! Sie ging noch einige Schritte weiter — dann kehrte sie um, ging zu der jungen Frau, setzte sich neben sie und begann mit ihr zu plaudern. Die junge Frau lachte glücklich, daß sie ein teilnehmendes Herz gefunden hatte, begann gleich, ihr Leid zu klagen: wie ihr Mann, der als Soldat im Feld stehe, nun schon vierzehn Tage nicht mehr geschrieben habe, während sonst doch fast jeden zweiten Tag eine Nachricht gekommen sei und wie nun Angst und Ungewißheit sie erdrücken wollten und keine Freude mehr in ihr aufkommen ließen. Die Mutter begann sie zu trösten und aufzumuntern. Sie sagte ihr, wie der Mann wohl nicht immer zum Schreiben komme wie er wolle und wie er ein anderes Mal wieder zu müde sei. Wie man sein Leben draußen nicht mit dem der Heimat messen dürfe und wie sie selbst ihm dafür öfter schreiben müsse und wie sie sich bemühen müsse, ihm frohe Dinge zu berichten. Sie

begann auch, von ihrem eigenen Kummer zu sprechen und legte ihren eigenen Schmerz zu dem der jungen Frau, um sie zu trösten. Und während sie davon sprach, wie man sich bemühen müsse, Kummer und Leid mit willigem Herzen aus Gottes Hand entgegen zu nehmen — je inniger man sich nämlich in Gottes Hand gebe, umso leichter sei alles zu tragen — fühlte sie, wie Vertrauen und Mut in ihrem eigenen Herzen zu wachsen begannen und wie die dunkle Wand wich, die sich zwischen sie und Gott und die Welt geschoben hatte. Sie, was sie der jungen Frau gesagt hatte, kehrte ihr wunderbar ins eigene Herz zurück und füllte es mit Licht. Sie sah, wie Frau Ilse den Kopf hob, wie der Schmerzenszug in ihrem Gesicht einer frohen Zuversicht Platz machte, und wieder war eine süße Freude in ihr. Sie dachte nicht mehr an ihre leere Wohnung, als sie nach einer geräumigen Weile nach Hause ging. Sie dachte nur daran, wie befreit und glücklich Menschenherzen sein könnten, wenn sie sich bemühten, die Last der andern mitzutragen.

In Gottes Hand

In Gottes Hand Elisabeth Schulte-Köln. Unser lieber, guter Vater, ein Vorbild im Göttervertrauen, lehrte uns in allen Lebenslagen aus der göttlichen Vorsehung bauen. Seine goldene Lebensregel: Tue deine Pflicht, im übrigen lasse Gott nur walten, habe ich mit in den Kampf des Lebens genommen. 'Von der göttlichen Vorsehung spricht in ganz wundervollen Worten Pater Lacordaire, der berühmte Pariser Kanzelredner: "Wir müssen die Vorsehung schon ein bißchen gewähren lassen. Sie weiß besser als wir, was uns zunt Heile ist. Gott verliert seine Freunde niemals aus den Augen und er sucht alle Gelegenheiten, sie an sich zu ziehen, oft durch die Freude, oft aber auch durch das Leid." — Und die hl. Johanna Franziska von Chantal sagt: "Die göttliche

Vorsehung wird immer mit uns sein nach dem Maße unseres Vertrauens." Unser menschliches Leben, o, es ist oft so schwer . . . Eigene und fremde Schuld haben wir zu tragen. Doch das Bewußtsein, Gott weiß um unser Kreuztragen, stärkt und tröstet uns. Und wie ein liebender, besorgter Vater seine Kinder an der Hand durch die Fährnisse des irdischen Lebens führt, so sind auch wir allüberall in Gottes Hand. Drum, Menschenkind, wie töricht bist du doch. Was haderst du? . . . Adolf Kolping, der geniale Grüttdler des Geseüenvereins, hat am Anfang beim Bau seines weltumfassenden Werkes oft und oft vor der Frage gestanden: Wie wird es weitergehen? Das bekundet er uns in seinen nach gelassenen Aussprüchen. Doch sein grenzenloses Gottvertrauen und sein felsenfestes Hoffen auf die göttliche Vorsehung, half ihm immer wieder, unverzagt am weiteren Ausbau seines so großen Werkes zu schaffen. Je größer der Mensch ist, um so stärker ist seine Hingabe an die Macht der Vorsehung, die seiner Kraft die Idee schenkt. — Wissen wir es nicht von uns selbst zur Genüge, wenn alle menschliche Hilfe versagt, und wie oft ver sagt sie, — eine versagt nie! Die helfende Hand Gottes. Und in solchen Situationen hält nur ein — Credo — ich glaube, aus der Tiefe des Willens, stand, wie auch die Stürme toben mögen und reißt auch andere mit sich. Du mußt dich Gottes Händen einfach überlassen. Dann wirst du mehr getragen als du geben mußt. Denn: "Dort in jenen düstern Fernen ivaltet keine blinde Macht! Ueber Sonnen, über Sternen ist ein Vateraug', das wacht", schreibt Grillparzer. Gott verläßt die Seinen nicht. Führt er uns auch rauhe Wege, schickt er uns auch Leiden zu, mag seine Hand auch noch so schwer auf uns ruhen, immer ist und bleibt er der gütige Vater. Seine Hand die schlägt, sie heilt auch wieder. Und aus dieser heilsamen Erkenntnis heraus

verstehen wir Meister Ekkeharts Wort: "Wer sich an Gott hängt, dem hängt Gott sich an und alles Tüchtige." Darum wollen wir voller Mut und Göttervertrauen vorwärts schauen. Der ist ein Mann/ der beten kann! Es ist eine Erfahrungstatsache, daß der denkende Mensch in den schwersten Stunden des Lebens, in Augenblicken der Not und Gefahr, seinen stärksten Halt im Verkehr mit seinem Herrgott, im Gebete findet. Die Feldpostbriefe der Soldaten, die in den heißen Kämpfen des Krieges stehen, sagen nichts anderes. Lassen wir sie selbst sprechen. Da schreibt einer: "Ein kurzes Gebet will ich nie Unterlasten. So schaue ich getrost der Zukunft entgegen. Ich weiß nicht, was kommt. Eines aber weiß ich: Die Heimat betet viel für uns und so Gott will, werde ich auch gerne, begleitet von eurem Gebete, den Heldentod sterben . . . Ich werde standhalten in meinem Glauben und tapfer kämpfen, bis wir siegen oder sterben." Ein anderer: "Besten Dank für den täglichen Gebetseinschluß. Der Soldat im Felde braucht das Gebet." — Und noch einer: ". . . Dabei zeigt sich besonders eine gute elterliche Erziehung von nachhaltiger Wirkung. Diejenigen, die zuhause schon immer zum Beten und Kirchgang fleißig angehalten wurden, lassen «ich hier den Mut nicht sinken." Viele Soldaten haben auch gelernt, in ihr tägliches kurzes Beten die Erweckung der Siebereue einzubauen. Darüber berichtet einer: ". . . Habe auch vor kurzem die Zettel mit der Liebesreue erhalten und sie auch unter meine Kameraden verteilt. Auch hiefür im Namen meiner Kameraden herzlichen Dank." — "Ich danke vor allem für die Medaille und den Gebetszettel, den Sie mir durch meine Eltern zugehen ließen. Die Reue war immer schon von meiner frühesten Jugend an ein fester Bestandteil meines Morgen- und Abendgebetes, ist und bleibt es auch für immer in der Gegenwart und Zukunft. So

wurde es mir angelernt und so halte ich es auch." Schlagfertig. König Louis Philipp (1830 bis 1838) besuchte den französischen Staatsmann Herzog Talleyrand während seiner letzten schweren Krankheit. Talleyrand war früher Bischof von Autun und zur Zeit der französischen Revolution vom Glauben abgefallen. — "Wie geht es Ihnen, lieber Talleyrand?", fragte der König. Talleyrand entgegnete: "Ich leide Höllenqualen." — "Schon jetzt?", sprach verwundert der König. Kriegshilfswerk für das DRK Es war im September 1938, in jenen schicksalsschweren Tagen, als Böhmen noch unter der Beneschherrschaft stand und viele Sudeten deutsche über die Grenze zu uns ins Reich geflüchtet waren. Hier wurde ihnen nicht nur sicherer Schutz zuteil, sondern sie bekamen auch Kleider, Schuhe, Wäsche und konnten sich nach langer Hungerzeit wieder einmal richtig satt essen. In einem Flüchtlingslager, unweit der damaligen deutsch-tschechischen Grenze war ein altes, sudetendeutsches Mütterchen, das im Hinblick der zahlreichen Geflüchteten, die es bekam, immer wieder fragte: "Ja, darf ich denn das alles auch annehmen?" Als dieser alten Frau dann genügend wurde: "Gewiß, das haben wir alles für unsere Sudetendeutschen bekommen," erwiderte das Mütterchen in tiefer Ergriffenheit: "Solche Liebe hat nur Deutschland!" — Möge sich dieses Wort nun auch wieder bewahrheiten durch die Opfer und Spenden für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz!

Im Bereiche der Weltkirche

Im Bereiche der Weltkirche Vatikanstadt. Der Papst hat den Exkönig von Spanien, Alfons XIII., in Audienz empfangen. — Zum Namensfest des Papstes am 2. Juni (hl. Eugen) traf im Vatikan eine große Anzahl von Glückwünschen von Staatsoberhäuptern, Kardinälen, Bischöfen und an deren

hochgestellten Persönlichkeiten ein, darunter ein Telegramm des Königs und Kaisers Viktor entminet. Das bedeutsamste Ereignis des Festtages war die feierliche Audienz, die Pius XII. den Kurienkardinälen und den übrigen in Rom anwesenden Purpurträgern erteilte, wobei er aus die Glückwünsche des Kardinaldekans mit einer sehr beachtlichen Rede antwortete. In seinen Ausführungen beschäftigte sich der Papst mit dem gegenwärtigen Kriegsgeschehen und betonte, daß sein Wort und seine Tat nicht parteiisch seien, sondern daß er eine Pflicht erfülle, die ihm die Wahrheit und die Liebe diktierten, und die ihm das Wohlergehen und das Gedeihen aller auferlege mit dem Ausblick auf einen gerechten, ehrenvollen und dauerhaften Frieden. Pius XII. fügte hin zu, daß er zum wenigsten die Folgen des Krieges zu erleichtern wünsche und seine väterliche Liebe dabei allen seinen Söhnen schenke, sei es der Bevölkerung Deutschlands, die ihm stets teuer sei und in deren Mitte er lange Jahre seines Lebens gewirkt habe, sei es der der alliierten Staaten. Zum Schluß forderte der Papst dringend zum Gebete auf. — Im großen Festsaal der Deutschen Nationalstiftung der Anima, der von Zuschauern dicht besetzt war, fand eine Vorführung des deutschen Fliegerfilms Dill 88 und der Wochenchau über die deutsche Wehrmacht in Norwegen und Belgien statt, die lebhaftes Interesse und allgemeinen Beifall für den Heldenmut der deutschen Truppen erregte. Luftschutz in der Vatikanstadt. Wie die "Kölnische Zeitung" aus Rom berichtet, führt jetzt der Vatikan Maßnahmen für den Luftschutz durch. Man geht an den Bau von Unterständen und hat beschlossen, den gewaltigen Turm dazu umzubauen, der sich an der Ecke des Apostolischen Palastes erhebt. Dieser wurde im 15. Jahrhundert zu Verteidigungszwecken angelegt und hat neun Meter dicke Mauern.

Hier wird auch der Unterstand für den Papst vorbereitet. Die kostbarsten Kunstschatze des Vatikans wurden bereits im September des Vorjahres in Sicherheit gebracht. Für die noch in den Museen befindlichen Kunstwerke werden im Belvederehof große Stahlkammern angelegt. Kirchliche Statistik Deutschlands. Ueber das kirchliche Leben Deutschlands teilt "Zeit im Querschnitt" interessante Zahlen mit: Auf evangelischer Seite werden gegenwärtig 20 200 Kirchengemeinden mit 16000 Geistlichen verzeichnet. Die Innere Mission verfügt über 10000 Fürsorgeeinrichtungen, in denen 47 860 Diakonissen, 20 000 Pflegerinnen und 4800 Tatkönige tätig sind. Die römisch-katholische Kirche Deutschlands gliedert sich heute in 48 Bistümer mit über 11000 Pfarreien und 33000 Weltgeistlichen. Von 162 251 standesamtlichen Eheschließungen rein katholischer Paare wurden 1936 97,12 Prozent kirchlich getraut, von den 390 344 Geborenen aus solchen Ehen erhielten 99,74 Prozent die Taufe. Fast ebenso hoch ist auch der Prozentsatz der kirchlichen Beerdigungen verstorbener Katholiken. Die Zahl der katholischen Theologiestudenten ist im den Jahren 1935—37 mit rund 5000 völlig gleich geblieben Studentinnen als Straßenprediger in den Vereinigten Staaten. Zur Verbreitung des katholischen Glaubens benützt man in Amerika immer häufiger die Form der öffentlichen Straßenpredigt. So wird in einer Monatschrift (The Catholic Digest) berichtet, wie vier katholische Studentinnen mit zwei Nonnen sich von Chicago aus in das Diasporagebiet von Oklahoma begaben, um dort in den kleinen Städten die katholische Lehre unter Leuten bekanntzumachen, die gegen die Kirche eine Reihe unbegründeter Vorurteile haben. Neben reichem Werbematerial hatten sie 24 wohlvorbereitete

Reden mit sich. Untertags besuchten sie die einzelnen Städte, wo sie zu reden gedachten, schlugen überall Werbeplakate an und bereiteten so die Bevölkerung auf ihr Kommen vor. Die Abendversammlungen wurden dann ein geleitet mit Liedern, die die Leute anlockten. An die Vorträge schloß sich gewöhnlich eine Aussprache in Form von Beantwortung gestellter Fragen. Wenn auch die Zahl der unmittelbaren Bekehrungen gering zu sein pflegt, so hat die Erfahrung doch gezeigt, daß es möglich ist, auf diesem Wege die schlimmsten Vorurteile gegen die Kirche in den Diasporagebieten zu beseitigen. Bischofsweihe des ersten Singalesen. Die Insel Ceylon erhielt durch die Weihe des Singalesen Edmund Pieris Ende Mai den ersten eingeborenen Bischof. Katholiken, Mohammedaner, Buddhisten und Hindus waren einig in der Freude darüber, daß einer der Ihrigen zu der hohen Würde vom Hl. Vater in Rom erkoren wurde. Ein amerikanischer Arzt über die Heilwirkungen der Letzten Oelung. Oft und oft haben Aerzte, schreibt die "Schönere Zukunft", die günstigen Folgen der Letzten Oelung für den Schwerkranken beobachtet. Es ist bemerkenswert, daß einer der bedeutendsten Aerzte NewYorks, Professor Clement Handron, ein Nichtkatholik, ebenfalls in diesem Sinne sich äußert. Er schreibt in der medizinischen Vierteljahresschrift "Linacre" u. a.: "Als Nichtkatholik vertrete ich die Ueberzeugung, daß der Priester sobald als möglich zu dem Kranken gerufen werden soll und daß man mit der Spendung des Sakraments nicht zu lange zögern darf. Obgleich einem der Verstand zu sagen scheint, daß eine physische Besserung nicht möglich ist, so läßt sich zweifellos nach Empfang des Sakraments und der Letzten Oelung eine gewisse Veränderung feststellen. Die Nerven- und Muskelanspannung läßt nach in folge davon, daß bei dem

Kranken das Gefühl der Furcht und des Zweifels verdrängt ist durch ein Gefühl der Zuversicht und der inneren Zufriedenheit. Der Kranke erscheint weniger mißgestimmt, er fühlt sich wohler. Seine Stimme ist fast heiter. Seine Seele scheint ganz befreit und ganz offensichtlich läßt sich auch an seinem Körper allgemein feststellen, daß der Empfang der Letzten Oelung den Kranken von seinen Schmerzen zu befreien scheint. . . . Ost könne man finden, daß sehr liebevolle und fromme Familienangehörige vor dem Gedanken an die Letzte Oelung förmlich zurückschrecken, in der ganz falschen Meinung nämlich, daß der Anblick des Priesters mit dem heiligen Oel genügen würde, um einen ernsten Rückfall, eine gefährliche Gemütserrung oder gar einen plötzlichen Tod zu veranlassen. Eine Ausschabung des Rufes nach dem Priester aus diesem Grunde sei ungerecht fertig und unvernünftig. Sven Hedin und die Bibel. Der berühmte, in Deutschland hochgeschätzte schwedische Forscher Sven Hedin schreibt über sein Verhältnis zur Bibel: "Ohne die lebendige und gewisse Zuversicht zum Herrn und zu seiner allmächtigen Bewährung wäre es mir unmöglich gewesen, zwölf Jahre lang in den unzugänglichen Gebieten von Asien auszuhalten. Auf meinen sämtlichen Reisen ist die Bibel stets mein Begleiter gewesen." Häuslicher Religionsunterricht bei den Auslandsdeutschen. Darüber schreiben die "Ge treuen" in ihrer Maimunmer: "Zum Gegenstand des häuslichen Unterrichts eignet sich vor allem die Religion. Man muß als Vater oder Mutter selbst erlebt haben, welche außerordentliche Wirkung die religiöse Unterweisung der Eltern auf das gläubige Kind herzu auszuüben vermag. Kein weltlicher Stoss — ich habe selbst den Versuch gemacht — zieht das Kind in frühester Jugend in gleicher Weise an. Einzigartig verweben sich Religion

und Leben in der Begriffswelt des Kindes. Der beste Religionsunterricht in Kirche und Schule vermag dies nicht zu ersetzen. Zugleich erweitert sich das Sprachvermögen des Kindes durch die erlebnishafte Verarbeitung grundlegender Begriffe über die Welt der Sachbegriffe hinaus, was für die Verfestigung der Muttersprache im Kinde außerordentlich wichtig ist und die völkische Widerstandskraft in fremdvölkischer Umwelt beachtlich erhöht." Kleine kirchliche Nachrichten. Der im 82. Lebensjahr stehende Patriarch Vieira von Portugiesisch-Ostindien starb schnell und unerwartet in Rom, als er Papst Pius XII. für den Abschluß des Konkordats und Missionsvertrages mit Portugal persönlich danken wollte. — Der deutsche Salesianerpaier Peter Kühn wurde vom Präsidenten der Republik Kolumbien mit dem höchsten Orden des Landes ausgezeichnet, weil er über zwanzig Jahre lang als Pfarrer eines Aussätzigenlazaretts für rund 6000 Aussätzige Tag und Nacht sein Leben und seine Gesundheit einsetzte. — Im Jahre 1940 wird das 500jährige Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg gefeiert. In Gutenbergs Werkstatt entstanden 1455 die weltberühmten 42zeiligen Bibeln, von denen es noch 44 Exemplare gibt. Für eine derselben wurden bei einer kürzlichen Versteigerung 270 000 Golddollars bezahlt. — Die bischöfliche Kurie von Madrid wandte sich in einem Erlaß gegen die Wundersucht und fordert die katholischen Zeitungen und Zeitschriften aus, "keine Tatsachen scheinbar wunderbaren Charakters ohne vorherige ausdrückliche Genehmigung der kirchlichen Behörden zu veröffentlichen." — Die, in München erscheinende, weitverbreitete Zeitschrift "Die Weltmission der katholischen Kirche" (6 Hefte jährlich 30Pfg.) geht nunmehr auch den Missionsfreunden im Sudetengau

zu an Stelle einer bisher in Seit»
meritz erschienenen
Missionszeitschrift. — Ende Mai
konnte die Auslandsdeutsche
Mission in Banz (Leiter Bischof
Geher) zum fünftem mal
Priesterweihe halten. Mit den 5
Neu geweihten zählt die Mission
nun 31 Priester. — Einen schweren
Verlust für die Mission in China
bedeutet der rrrt> des 64jährigen
Apo stolischen Vikars Hermann
Schoppelreh, eines aus München-
Gladbach gebürtigen Missions-
bischofs. — Am Fronleichnamfest
fand unter Führung des Erzbischofs
Spellman in NewDork eine
nächtliche Bittprozession um den
Frieden statt, an der sich 25000
Männer be teiligten.

In der Entscheidung

In der Entscheidung Eine der
gewaltigsten Schlachten, welche die
Weltgeschichte bisher gesehen, ist
in diesen Ta gen durch unsere
tapferen Truppen siegreich beendet
worden. Zum zweitenmal im gegen-
wärtigen Krieg läuten darob von
allen Kirchen Deutschlands die
Siegsglocken. Die satten und
reichen Westmächte hatten im
Diktat von Ver sailles ein Unrecht
auf sich geladen, das der sittlichen
Wcltordnung und den
Naturgesetzen Gottes aufs
sck)ärfste widersprach. Nun
erzalten sie im neuen Krieg durch
die fortgesetzten schweren
Niederlagen die gerechte
Bestrafung dafür. Die erste Etappe
im blutigen Ringen mit den
Mächten von Versailles ist dank der
überlegenen deutschen Führung
und dank des Heldenmutes unserer
Soldaten siegreich für Deutschland
entschieden. Noch sind wir nicht
am Ende; der Kampf um die
vollständige Niederringung des
Gegners geht weiter. Der Führer hat
darum in seinem Aufruf an das
Deutsche Volk verlangt, der Klang
der Sieges glocken "möge sich mit
den Gebeten vereinen, mit denen
das deutsche Volk seine Söhne von
jetzt ab ivieder begleiten soll."

Dieser Aufforderung Folge leistend
wollen wir in der Hei mat auch
weiterhin bis zum vollen Sieg der
Front Stärke und Rückhalt sein!

Kath. Bistumsleben

Kath. Bistumsleben Ein Kirchlein
steht im Blauen . . . Aus hoch-
gelegenen Felsen, Ebenstein
genannt, mit herrlichem Blick auf
Engelhartzell und das Do nautal,
erstand im vergangenen Jahr an
Stelle einer baufällig gewordenen
hölzernen Kapelle ein neues
Kirchlein, das vor kurzem unter
großer Anteilnahme des Volkes
eingeweiht wurde. Die Pfarrei
Gottsdorf besitzt nun zwei größere
Kapellen, Kaltenbrunn und
Ebenstein, zu denen die Gläubigen
an den Sonntagsnachmittagen
gerne wallfahren.
Firmungsänderung. Die Firmungen
in Prachatitz und Sablat wurden auf
den Herbst verschoben und finden
statt wie folgt: Am 14. Sept.
(Samstag) Firmung für die Kinder
der Stadtpfarrei Prachatitz; am 15.
Sept. (Sonntag) in Prachatitz
Firmung der schul entlassenen und
erwachsenen Firmlinge von
Prachatitz und Umgebung; am 16.
September (Montag) in Prachatitz
Firmung für Chrobald, Frauenthal,
Oberhaid, Wallern und Schönau;
am 17. Sept. (Dienstag) in Sablat
Firmung für Sablat und
Zuderschlag. Die Firmung in
Winterberg für die schul-
entlassenen und erwachsenen
Firmlinge findet endgültig statt am
Sonntag, 7. Juli, für die Kinder von
Winterberg und Korkushütten am
Montag, 8. Juli, Firmung in
Kuschwarda am Dienstag, 9. Juli,
Firmung in Autzergefeld am
Mittwoch, 10. Juli.
Gefallenengedenken. Einen ganz
besonderen Dank schulden wir in
diesen Tagen denen, die für die
Heimat das Leben geopfert haben.
Jeder Christ soll daher in seinen
täglichen Gebeten das Fürbittgebet
für die gefallenen Hel den nie
unterlassen. Wenn in einer Pfarrei
Trauergottesdienste für einen

Totgemeldeten stattfinden, so muß
es Ehrensache der Ge meinde sein,
daß aus jedem Haus sich jemand
am Trauergottesdienst beteiligt. In
Kürze berichtet Am Vortag der hl.
Firmung in Tann sprach der
Oberhirte Bischof Simon Konrad in
einer eindringlichen Predigt zu den
recht zahlreich erschienenen Eltern
der ganzen Umgebung über ihre
christlichen Erziehungsaufgaben. —
Am Freitag, 7. Juni, trat Bischof
Simon Konrad erstmals die Reise
ins Sudetenland an um in
mehrtägigem Besuch in den unter
die Verwaltung des Bistums Passau
gestell ten Gebieten die hl. Firmung
an Kinder und Erwachsene zu
spenden. Die erste Firmung im
Sudetengau wurde am 8. Juni in
Bergreichenstein gespendet. — Die
Maiandachten fanden am letzten
Tag des Wonnemonats bei außer-
ordentlich zahlreichem Besuch
ihren erhebenden Abschluß. In
Passau-St. Paul nahmen über 2000
Marienverehrer an der Schlußfeier
teil. Auch eine große Zahl von
Priester betei ligte sich in
liturgischer Kleidung an der lan gen
Schlußprozession. Eine neuartige
und sehr würdige Beleuchtung des
Gotteshauses machte allgemein
großen Eindruck. Auch in der
Stadtpfarrkirche Passau-St. Anton
war das Gotteshaus bei der
Schlußandacht überfüllt,
namentlich haben dort auch die
Kinder recht eifrig an den
Maiandachten teilgenommen.
Aehnlich war es in anderen Kirchen.
— Kapu zinerpater Emmerich
Heudobler von AltöttingSt. Anna,
ein gebürtiger Passauer, der als
Krankenträger bei einem Regiment
an der Westfront steht, wurde
wegen hervorragender Tapferkeit
mit dem EK. II ausgezeichnet.
Eltern-Verantwortung An
verblendeter Mutterliebe sind
schon mehr Menschen zu Grunde
gegangen, als an der gefährlichsten
Kinderkrankheit. Eine schlechte
Erziehung zerstört meist das
Lebensglück des Kindes. — "Die
Erziehung des Kindes be ginnt
schon 20 Jahre vor seiner Geburt

mit der Erziehung seiner Mutter. Wir können nicht abwarten, ob später das Leben die Kin der zur Religion erziehe. Nein, die Religion muß zum Leben erziehen." Kard. Faulhaber. Ich kann nicht lügen Als Georg Washington, der später so be rühmte Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, sechs Jahre alt war, erhielt er ein kleines Beil zum Geschenk, mit dem er alles behackte, was ihm nur immer in den Weg kam. Eines Tages kam er auch über einen großen Kirschbaum, den er so von der Rinde entblößte, daß man voraussehen konnte, er werde verdorren. Als nun sein Vater am nächsten Morgen in den Garten kam und den Kirschbaum, der sein Lieblingsbaum war, in einem solchen Zustand sah, fragte er erzürnt, wer dies getan habe. Niemand konnte den Täter nennen. Da kam eben der kleine Georg mit den, Beile und der Vater ahnte sogleich in ihm den Schuldigen. — "Georg", sagte er, "weißt du nicht, wer den schönen Kirschbaum so verdorben hat?" — Der Knabe zögerte einen Augenblick, antwortete aber dann freimütig: "Vater, du weißt, ich darf nicht lügen; ich habe mit dem Beile darangehackt." — "Komm in meine Arme, Georg"! rief der alte Washington, "den Schaden, den du mir an dem Kirschbaum angerichtet, hast du mir jetzt durch dein aufrichtiges Geständnis tausendfach bezahlt; denn deine Offenherzigkeit ist mehr wert als hundert Kirschbäume, und wären sie auch alle mit den schönsten Früchten behängen!" Gottes barmherzige Liebe Zu Salamanca in Spanien lebte einst ein junger Mensch, der von seinen Eltern ein großes Vermögen geerbt hatte. Aber er fing bald an, sein Geld in die Spielhöllen zu tra gen. In weniger als einem Jahr hatte er alles verloren. Da gebärdete er sich wie ein Verbannter der Hölle, stieß die furchtbarsten Lästerungen gegen Gott aus, nannte ihn einen Tyrannen, der sich ein Vergnügen

daraus ge macht habe, ihm zu verfolgen und ihm im Spiele so viele Verluste zu verursachen, daß er an den Bettelstab geraten sei. Wahre Lita neien von Gotteslästerungen wiederholte er Tag für Tag. Zur Beicht war er natürlich nie gegangen; als er aber- darauf aufmerksam wurde, daß unwürdige Beichten eine schwere Beleidigung Gottes seien, ging er öfter beichten, nur um Gott zu kränken. Eines Tages geriet er zu einem Beichtvater, der zuerst seine furchtbare Sündenliste anhörte, und dann in aller Milde und Eindringlichkeit zu ihn, sprach: "Mein Sohn, bereue was du gesündigt hast, und Gott wird dir um seines Sohnes willen verzeihen!" — Da seufzte der junge Mensch — vom unbegreiflichen Gnadenwalten Gottes plötzlich erfaßt — tief auf und sprach: "Mein Vater, ich habe mehr gesündigt als ganz Salamanca zusammen!" — Der Beichtvater erwiderte darauf: "Und wenn du die Sünden von ganz Salamanca, ja die Sünden der ganzen Welt und der Hölle dazu auf dir hättest, Gott verzeiht dir; denn seine Liebe ist größer als alle Bosheit." — "Ist das die Wahrheit?", fragte der Sünder nochmals. — "Es ist so wahr, als es wahr ist, daß es einen Gott gibt; denn Gott ist die Liebe!", war die Ant wort des Beichtvaters. Da war der Sünder bekehrt. Er starb als Mönch in einem stren gen Büsserorden. Zeugnis geben . . . Zeugnis geben von Christus, heißt, sich zu ihm bekennen, die Menschen merken lassen, daß man an ihn glaubt, auf ihn hofft und ihn liebt. Ein Budapester Blatt erzählt zwei wahre Geschichten vom mutigen Zeugnisgeben für Christus. In einer Großschlächtereier waren vier Lehrjungen und Gesellen neu eingestellt worden. Sie stammten alle aus christlichen Fa milien von den umliegenden schwäbischen Dör fern. Am Freitag wurde bei der gemeinsamen Mittagsmahlzeit wie alltäglich Fleisch verteilt. Die jungen Leute schoben ihre Teller zurück:

"Wir sind Christen und essen am Freitag kein Fleisch", erklärten sie klar und bestimmt. "Wir möchten um ein Fastengericht bitten!" Rund herum erhoben sich Gekicher und boshafte Sticheleien. Die Lage der jungen Leute war keine angenehme. Aber sie blieben standhaft. — Im Kasernenhof stehen die Soldaten in Reih und Glied. Der Kommandant fordert alle Katholiken, die der Sonntagsmesse beiwohnen wollen, auf, die Hand zu erheben. Kaum fünf, sechs Hände fliegen hoch. Die andern schwei gen und sehen sich verlegen an. Da ruft der Kommandant einen nach dem andern nament lich auf: "Sind Sie Katholik?" — "Ja." "Und sie haben die Hand nicht erhoben?" — Ein stummes Achselzucken ist die Antwort. — "Merkt Euch", schließt der Offizier den Appell, "Feiglinge kann weder die Armee noch das Vaterland brauchen!" Ein recht empfehlenswertes Heftchen, das die Angehörigen den Soldaten draußen im Felde schicken können, ist: Versöhne Dich mit Gott! Ein Priester der Erzdiözese Köln beantwortet die Frage: Wie erweckt der Soldat die vollkommene Reue? (10 Pfennig, zu beziehen durch Verlag Bachem, Köln). Personalnachrichten Anweisung erhielt ab 1. 5. als nebenamtl. Standortspfarrer für Pocking der Pfarrer Josef Edermanninger von Asbach, ferner Pa ter Theofried Hacker O.Cap. von Mariahilf als Kooperator in Passau-Innstadt für den ein berufenen Kooperator Philipp Pfaffinger ab 1. Juni. Geheiligte Woche des Christen So., 16. Juni, fünfter Sonntag nach Pfingsten, Gl., Kr., 2. Geb. hl. Bischof Benno, Dreifaltigkeitspräf. Der Sonntag von der brüderlichen Liebe. Christi größtes Gebot ist die Liebe. wer es vollkommen erfüllt, braucht keine Angst zu haben vor dem Leiden, denn er Herr wird nicht zulassen, daß er am Ende beschämt werde. Das Evangelium handelt von der Nächstenliebe. Fr., 21. Juni, Fest des hl. Aloisius von Gonzaga, des besonderen Patrons

der Jugend.